

## **Häusermann, Silja und Herbert Kitschelt (Hrsg.). 2024. Beyond Social Democracy. The Transformation of the Left in Emerging Knowledge Societies**

**Cambridge: Cambridge University Press. ISBN 9781009496803, 486 pp., 43,58 € (Paperback); Online ISBN 9781009496810 (open access)**

**Simon Bein**

Angenommen: 18. Juni 2025  
© The Author(s) 2025

Bei genauerem Hinsehen muss es für die Vergleichende Politikwissenschaft definitiv unbefriedigend sein, von einer ‚allgemeinen‘ Krise der politischen Parteien zu sprechen. Zwar erodieren unbestritten bestimmte bisherige Grundlagen repräsentativer Parteidemokratie wie die ehemals stabilen Parteibindungen oder die hohe politische Integration einzelner sozialer Milieus. Dennoch sind auch diese Entwicklungen nicht in Stein gemeißelt, wie jüngere Trends zeigen (zum Beispiel der Wieder-Anstieg bei der Wahlbeteiligung und einzelne Wellen von Parteieintritten).

Eine ‚spezifischere‘ Perspektive hingegen nimmt die Entwicklung einzelner Parteifamilien in den Blick. Neben dem Konservatismus und der Christdemokratie ist die sozialdemokratische Parteifamilie hier besonders im Fokus der krisenorientierten Parteienforschung. Viele sozialdemokratische ehemalige Volksparteien wie die PASOK in Griechenland, die PvdA in den Niederlanden oder die PS in Frankreich sind von einer erheblichen elektoralen Marginalisierung betroffen. Aber auch hier erscheinen die Szenarien oftmals sehr unterschiedlich gelagert, da beispielsweise in Südeuropa die Finanz- und Eurokrise und in Nordeuropa das Migrationsthema stärker im Zentrum der Debatte standen.

Die Sozialdemokratie befindet sich im Wandel, um den Transformationen demokratischer Gesellschaften gerecht zu werden. Im Rahmen der Globalisierungskonfliktlinie und des Aufkommens des Rechtspopulismus funktioniert die allenfalls moderate Globalisierungskritik, verbunden mit der grundsätzlichen Befürwortung kultureller Liberalisierung und abgefedert durch einen starken Staat, nicht mehr übergreifend. Die Verteilungs- und Identitätskonflikte verschärfen sich, Parteiensysteme und Gesellschaften sind polarisiert und fragmentiert. Ein breit integrierender

---

✉ Dr. Simon Bein

Institute of Political Science, University of Regensburg, 93040 Regensburg, Deutschland  
E-Mail: [Simon.Bein@politik.uni-regensburg.de](mailto:Simon.Bein@politik.uni-regensburg.de)

politischer Pragmatismus links der Mitte erscheint vielen nicht mehr als erneuerungsfähige politische Kraft der Zukunft.

Diese Problemskizze von Krise, Wandel und Zukunft der Sozialdemokratie steht im Zentrum des von *Silja Häusermann* und *Herbert Kitschelt* editierten Sammelbands *Beyond Social Democracy: The Transformation of the Left in Emerging Knowledge Societies*. Welche Zukunft steht der Sozialdemokratie bevor? Der innovative Ansatz zur Beantwortung dieser Frage liegt in der Einbettung der sozialdemokratischen Parteien in die Entwicklung eines breiteren linken Feldes im Parteiensystem: „Gains and losses of Social Democrats vis-à-vis other parties within the left field and outside the field must be distinguished carefully. Both field- and party-centered analysis must be combined, something rarely done in the existing Social Democracy literature“ (S. 4).

Dahinter steht die Annahme, dass klassische sozialdemokratische Parteien zwar von einer elektoralen Marginalisierung betroffen sind, aber damit nicht automatisch auch sozialdemokratische Ideen verschwinden. Außerdem haben sich die Parteiensysteme in den letzten Jahren derart fragmentiert und ausdifferenziert, dass sich auch das Angebot linker Parteien pluralisiert hat. Zentral ist also die Volatilität im politischen Feld von Mitte-Links bis hin zum linken Rand. Dieser Analyserahmen überzeugt und kann, soviel bereits vorneweg, die eine oder andere überraschende Erkenntnis hervorbringen: Entgegen weit verbreiteter Theorien sind Wechsel der Parteipräferenz von der Sozialdemokratie hin zum autoritären Rechtspopulismus eine absolute Randerscheinung. Außerdem ist das Potenzial im linken Feld nach wie vor stabil, relevante Wählerwanderungen über die politische Mitte hinaus zwischen links und rechts finden nur selten statt: „The overall left-wing electoral potential remains quite stable, strong, and high, around 40–45 % across Western European countries“ (S. 396). Diese zwei beispielhaften Befunde lassen bereits eine zentrale Schlussfolgerung des Bandes nachvollziehbar erscheinen: Sozialdemokratische Parteien verlieren an Wählerzuspruch aufgrund umfassender, langfristiger Transformationen westlicher Gesellschaften, die es den Parteien nicht mehr ermöglichen, widersprüchliche Anforderungen auszubalancieren. Ursprüngliche sozialdemokratische Ideen haben sich im linken politischen Feld verflüchtigt und ausdifferenziert, sodass eine breite Integration unter einem kohärenten politischen Programm nicht mehr möglich ist, „especially in the countries of Northern and Continental Europe characterized by large and differentiated middle classes, mature welfare states, and PR multiparty competition“ (S. 394).

Die Gliederung der vierzehn enthaltenen Beiträge (inklusive Einleitung und Fazit) folgt der Differenzierung der Untersuchungsebenen von Angebot (supply-side) und Nachfrage (demand-side). Beispielsweise untersuchen *Ares* und *Van Ditmars* die Wahlpräferenzen für sozialdemokratische Parteien in Westeuropa aus Klassen- und Generationenperspektive mit Paneldaten. Interessant ist auch die geographische Perspektive bei *Gingrich*, wo der Faktor grüner Parteikonkurrenz in Großstädten für das Wahlverhalten sozialdemokratisch orientierter Wähler und Wählerinnen hervorgehoben wird. Unter der Angebots-Perspektive werden im letzten Teil des Bandes die Strategie der Parteien selbst beleuchtet, unter anderem die Konsequenzen des Dritten Weges (bei *Polk* und *Karreth*), konsolidierender Spar- und Kürzungspolitik (*Bremer*) oder Führungs- und Personalrochaden (*Somer-Topcu* und *Weitzel*). Gleich-

wohl muss Angebot und Nachfrage miteinander verwoben werden, was die Beiträge meist auch tun: Strategische Entscheidungen der Parteielite sind erstens Reaktion auf Entwicklungen der Wahlergebnisse und des Wählerverhaltens. Zweitens ergeben sich Veränderungen im Wahlverhalten mitunter (wenngleich nicht nur) aus einer Kritik am Angebot und Verhalten politischer Akteure heraus.

Das zentrale theoretische Argument wird im ausführlichen Einleitungskapitel von *Häusermann* und *Kitschelt* dargelegt, welches in besonderer Weise lesenswert ist und den Verdienst des Bandes hervorhebt. Erstens skizziert der Beitrag eine historisch und theoretisch dichte Auseinandersetzung mit der Genese der sozialdemokratischen Idee, die sich um ein Werte- und Prinzipienkorsett bezüglich der Trias Markt, Staat und Gemeinschaft entwickelt (und wandelt). Von der Französischen Revolution über den marxistischen Sozialismus bis zum Dritten Weg verändert sich die Konkretisierung dieser Trias, bleibt in der Gesamtschau aber als Markenkern erkennbar: Die sozialdemokratische Idee bewegt sich somit im Spannungsverhältnis von Freiheit und Gleichheit, von Staat und Kapitalismus sowie offenen und geschlossenen Gemeinschaftskonzeptionen. Sie war und bleibt damit im Kern unpräzise, was in Zeiten sich zuspitzender Konfliktthemen zur zentralen Herausforderung geworden ist: „the lack of an explicit definition of the foundations of community and solidarity in the social democratic idea has become a massive challenge to social democratic parties across Western Europe“ (S. 20).

Zweitens erfolgt dort die Bestandsaufnahme der elektoralen Entwicklung sozialdemokratischer Parteien in Westeuropa seit 1960. Der These der Autoren entsprechend sieht man, dass vor allem seit dem Ende der 1990er-Jahre eine Entkoppelung der Ergebnisse sozialdemokratischer Parteien und des linken Feldes insgesamt (darunter zählen zusätzlich die radikale Linke und grüne bzw. links-libertäre Parteien) stattgefunden hat. Linke politische Ideen erscheinen also stabiler als sozialdemokratische Organisationen. Hier betonen Häusermann und Kitschelt erneut die umfassenden Transformationen, die die bisherige Organisationsform sozialdemokratischer Parteien ihres Kontextes beraubt (von der Industrie- zur Wissensgesellschaft, einhergehend mit einem Wandel der Arbeits-, Lebens- und Wohnverhältnisse): „Situated outside this specific societal ecosystem, recently growing occupational groups favorably disposed to basic social democratic principles and values in knowledge society may turn to other parties rather than ‚old Social Democracy‘ to advance their demands within the left field“ (S. 9–10).

Drittens argumentiert der Beitrag für die Erklärungskraft dieser langfristigen Transformationsperspektive zur Erklärung des Wandels der Wahlanteile im linken politischen Feld, indem die kurz- und mittelfristigen Perspektiven angesprochen und als zu kurz greifend kritisiert werden. Der Ausgangspunkt des jüngeren Niedergangs sozialdemokratischer Parteien beginnt demnach in den 1980er-Jahren, als sich die goldenen Jahre des Wirtschaftswachstums, abgefedert durch starke Wohlfahrtsstaatlichkeit, dem Ende zuneigten. Wirtschaftlicher und technologischer Wandel, die fortschreitende Globalisierung und die Heterogenisierung der Gesellschaften wurden durch einen übergreifenden neoliberalen Konsens der politischen Mitte mitgetragen und führten viele sozialdemokratische Parteien in den Dritten Weg. Gleichzeitig öffnete sich der Raum im linken politischen Feld, der spätestens in den 2010er-Jahren zu einer massiven Ausdifferenzierung und zahlreichen Neugründungen linker

Parteien führte. Die kausale Hintergrundfolie ist also die Transformation des linken politischen Feldes in den letzten 25–30 Jahren.

Das Buch sollte mindestens für zweierlei Forschende interessant und relevant sein: Zum einen ergänzt es jene Literatur, die sich mit der Krise und dem Wandel sozialdemokratischer Parteien in Westeuropa beschäftigt. Die Einbettung in ein breiteres Verständnis des linken politischen Feldes trägt der Fragmentierung und Ausdifferenzierung der Parteiensysteme Rechnung und kann möglicherweise auch als Entwarnung verstanden werden: Nur weil sich eine Parteienfamilie im Niedergang befindet, ist nicht die Parteidemokratie im Ganzen in Gefahr. Die entsprechenden politischen Ideen bleiben vorhanden und sortieren sich im politischen Wettbewerb ebenso neu wie die Wählerinnen und Wähler. Hier muss dann weitere Forschung ansetzen, die mögliche Probleme in der Koalitionsbildung und politischen Zusammenarbeit in einem pluralisierten politischen Feld ebenso untersucht wie die Konsequenzen der steigenden Polarisierung zwischen sich stabilisierenden Elektoraten links und rechts der Mitte.

Zum anderen sollten aber auch Forschende das Buch in die Hand nehmen, die sich jenseits des spezifischen Fokus auf die Sozialdemokratie mit Abstiegs- und Erneuerungsverläufen politischer Parteien beschäftigen. Hier bietet das Buch innovative Weiterentwicklungen möglicher Strategien derjenigen politischen Parteien, die größeren elektoralen Verlusten ausgesetzt sind. Unter welchen Bedingungen lohnt sich eine Radikalisierung und Schärfung der eigenen Programmatik oder wann eher eine pragmatische Öffnung hin zur Mitte? Zur Beantwortung muss jeweils die Konkurrenz im politischen Feld und die allgemeine Dynamik im Parteidewettbewerb (zentrifugal vs. zentripetal) berücksichtigt werden. Eines scheint jedoch verallgemeinerbar zu sein: Die riskanteste Strategie ist nach diesen Befunden die Übernahme kulturkonservativer bis autoritärer Positionen, um Wähler und Wählerinnen rechtspopulistischer Parteien „zurückzugewinnen“.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

**Hinweis des Verlags** Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.